

Kirche für die Zukunft

Es war eine der ersten Personalentscheidungen von Bischof Krautwaschl, Karl Veitschegger zum Leiter seines Pastoralamts zu ernennen. Als erster Laie in dieser Funktion gestaltet er so gemeinsam mit dem Bischof die Seelsorge in der Steiermark. **Peter Rosegger befragte Karl Veitschegger** am Beginn des „Jahres der Barmherzigkeit“ über seine Sicht der Zukunft der Kirche.

Die Familiensynode in Rom ist vor einiger Zeit zu Ende gegangen. Wie wird es bei den „heißen Eisen“ weitergehen oder anders gesagt, wer wird sich durchsetzen?

Ich weiß nicht, was im nachsynodalen Schreiben des Papstes stehen wird. Meiner Beobachtung nach denkt Papst Franziskus nicht „kasuistisch“. Kasuisten wollen für alle Einzelfälle eine gesetzliche Regelung. Franziskus hingegen setzt weniger auf kirchenrechtliche Regelung als auf seelsorgliche Begleitung. Jeder Mensch, wie verworren seine Lebens- und Beziehungssituation auch sein mag, soll vom Seelsorger oder der Seelsorgerin zuerst einmal als „von Gott geliebter Mensch“ wahrgenommen werden. Seine Not soll gesehen, gespürt und mitgelitten werden. Das kann und darf die Begleitenden auch ratlos machen. Aber im seelsorglichen Gespräch, im Gebet und im gemeinsamen Blick auf das Evangelium und die Barmherzigkeit Gottes tut sich, so hofft der Papst, dann doch für jeden Menschen, der in einer schwierigen Situation lebt, ein Weg auf, der zu einem mit Gott und den Mitmenschen versöhnten Leben führt. Diesen Seelsorgestil meint der Papst, wenn er öfter von der *conversio pastoralis*, also von der „Bekehrung der Seelsorge“ spricht.

Papst Franziskus hat dieses Kirchenjahr unter das Thema „Barmherzigkeit“

gestellt. Was sind dabei seine Anliegen und wie wird unsere Diözese diese aufgreifen?

Barmherzigkeit ist für den Papst nicht bloß eine nette Tugend neben anderen, sondern „das pulsierende Herz des Evangeliums“ (*Misericordiae Vultus* 12); Barmherzigkeit meint jene Liebe, die sich kein Mensch verdienen kann, die aber letztlich jeder braucht: eine Liebe, die nicht mit Gegenleistung rechnet, die großzügig ist und verzeihen kann. „Jesus von Nazaret“, schreibt der Papst, „ist es, der durch seine Worte und Werke und durch sein ganzes Dasein die Barmherzigkeit Gottes offenbart“ (*Misericordiae Vultus* 1). Diese Barmherzigkeit auch heute in der Steiermark erfahrbar zu machen, ist unsere Aufgabe als Kirche. Das geschieht, indem wir niemandem, in welcher Beziehungssituation er auch lebt, den Segen verweigern; indem wir als Einzelchristen, Pfarren und Gemeinschaften bewusst Ausschau halten nach Menschen, die leicht vergessen und übersehen werden und die niemandem abgehen, wenn sie sich zurückziehen; indem wir Menschen, die in unserer Gesellschaft nicht willkommen sind, bewusst menschenwürdig begegnen. Es gibt schon viel geliebte Barmherzigkeit in unserem Land, aber sie ist durchaus ausbaufähig! Es wird in diesem Jahr für religiös Suchende auch verstärkt Angebote zum seelsorglichen

Gespräch und zum Sakrament der Versöhnung geben. Die 39 Heiligen Pforten in der Steiermark sind sichtbarer Ausdruck für das Jesuswort: „Seid barmherzig wie euer Vater barmherzig ist!“ (Lk 6.36)

Besonders in Hinblick auf Flucht und Migration und interreligiösen Dialog hat sich der Papst zu einer klaren Haltung und Verantwortung der Kirche bekannt und entsprechende Zeichen gesetzt. Manche Bischöfe haben ihm – auch in anderen Fragen – öffentlich widersprochen. Ist das ein Zeichen legitimer Vielfalt oder braucht die Kirche einen „Aufruf zum Gehorsam“?

Dass Bischöfe ihre Meinung auch dann sagen, wenn sie von der des regierenden Papstes abweicht, ist zunächst einmal ein erfreuliches Zeichen für ein neues Klima der Offenheit und Aufrichtigkeit. Papst Franziskus will dieses Klima und fördert es. Zugleich erinnert er mit sehr deutlichen Worten an Kernaussagen des Evangeliums und benennt Haltungen, die damit unvereinbar sind: Legalismus, Ritualismus, Klerikalismus und ein Individualismus, der gleichgültig ist gegenüber den Armen und der ausgebeuteten Natur. Christlicher Gehorsam ist für ihn ein von innen kommendes, freiwilliges Einstimmen in die Grundmelodie des Evangeliums. Dazu will er – auch durch seinen persönlichen



Gesche Gloyer, Thomas Vögel. Wien. 2015.

Lebensstil – bewegen und überzeugen, nicht zwingen. Man kann das Evangelium nicht mit evangeliumswidrigen Mitteln durchsetzen. Der Papst lässt vieles offen, appelliert an die Eigenverantwortung, aber er sagt auch zu manchen Dingen ein klares prophetisches Nein.

Welche weiteren Impulse sind von seinem Pontifikat für die kommende Zeit zu erwarten?

Die Themen des Anfangs werden bleiben: Evangelisierung, Primat der Barmherzigkeit, Sensibilität für die Armen, Verantwortung für die Schöpfung, eine missionarische Kirche, die die vielfältige Not der Menschen ernster nimmt als die Sorge um die eigene Organisation.

Was sind Ort und Bedeutung der Kirche in unserer Gesellschaft heute?

Die Kirche wird unter der Bedingung der Religionsfreiheit, die wir ja alle wollen, und angesichts verschiedener nichtkirchlicher Sinnangebote, zahlenmäßig kleiner werden. Sie wird die ererbte institutionalisierte Macht weitgehend verlieren. Aber sie muss deshalb nicht kraftlos werden. Denn das Evangelium ist etwas Kraftvolles und braucht eine irdische Adresse. Die Kirche hat die Chance, diese Adresse zu sein und in der Gesellschaft ein lebendiges Netz der Aufmerksamkeit für Gott und der Aufmerksamkeit für die Menschen zu bilden.

Wie sieht die Kirche in der Steiermark in 10 Jahren aus? Wer sind dann die

Träger des Pastoral? Gibt es dann noch den Kirchenbeitrag?

Es wird wohl weniger Priester geben. Hat man früher, um den Status der weniger werdenden Priester zu schützen, die Laien eher in hintere Reihen gedrängt, wird in naher Zukunft der Mangel an jenen Priestern, die Leitungsaufgaben übernehmen wollen und können, den Ruf nach dafür geeigneten Laien verstärken. Auf alle Fälle muss die menschliche, spirituelle und theologische Qualität der Seelsorge erhalten und ausgebaut werden. Zugleich wird man auch aus finanziellen Gründen die Zahl der Hauptamtlichen nicht vermehren können. Neue Formen des Ehrenamtes und der Freiwilligenarbeit werden daher entwickelt werden müssen.

Die Kirche wird nicht mehr der religiöse Hansdampf in allen Gassen sein können, aber dort, wo Menschen einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin begegnen, soll nicht „gepfuscht“ werden, sondern Qualität spürbar sein. Ich bin zuversichtlich, dass Bischof Wilhelm nach Kräften dafür sorgt und die richtigen Weichen dafür stellt. Möge sein ausdrücklicher Wunsch, dass immer mehr Getaufte sich als lebendige Kirche verstehen, nicht fruchtlos bleiben. – Tja, den Kirchenbeitrag wird es auch in zehn Jahren in irgendeiner Form geben, wenn nicht jemand eine ganz tolle neue Idee für die Kirchenfinanzierung hat.

Wie sieht die Zukunft der Pfarrverbände angesichts des Priestermangels aus? Was kann die Kirche dabei angemessen und zeitgemäß tun?

Es wird unter der Führung des Generalvikars und unter Einbeziehung vieler, denen Seelsorge am Herzen liegt, bereits an neuen Strukturen gearbeitet. Sie müssen, wie unser Bischof sagt, dem Leben dienen und nicht umgekehrt. Ich hoffe, dass die angestoßenen Prozesse in den nächsten zwei Jahren brauchbare Ergebnisse zeitigen werden.

Wo werden in Zukunft die besonderen Orte des persönlichen Glaubens sein?

Der Heilige Geist wirkt und wird alte und neue Orte finden, um Menschen zu inspirieren, aufzurütteln, zu trösten, mit liebender Fantasie für ihre Mitmenschen zu begaben. Lassen wir uns überraschen!

Wie wird sich die kategoriale Seelsorge, zu der auch die Kath. Hochschulgemeinde gehört, weiterentwickeln? Welche Zielgruppen und Milieus sind dabei besonders im Blick?

Die kategoriale Seelsorge hat nicht den Erfolgsdruck der Pfarrseelsorge. Das ist ein großer Vorteil. Aber sie muss natürlich qualitativ sein, darf nicht zur Spielwiese für religiöse Hobbies werden und darf den Blick für das Ganze nicht verlieren. Die Versuchung zur Milieuverengung, die im Widerspruch zum Prinzip der Katholizität

steht, gibt es in allen Seelsorgefeldern. Hier gilt es eine neue Sensibilität für die Buntheit der Milieus zu lernen. Das Pastoralamt bietet dazu gute Hilfen an und ich bin zuversichtlich, dass diese genutzt werden.

In der Kath. Hochschulgemeinde versuchen wir, Tiefe und Weite zu verbinden. Was würdest Du Studierenden raten, die mit Glauben und Kirche hadern?

Christentum lernt man nur dann wirklich kennen, wenn man sich auf andere Menschen einlässt und die eigenen Fragen mit dem konkreten Leben konfrontiert. Also, wenn du Glaubenszweifel hast, besuche z. B. einen Kranken, rede mit einem „einfachen“ Menschen, womöglich mit einem „Armen“. Hier ist Gott am ehesten zu finden. Das liegt in der Natur des Christentums. Und dann besprich und reflektiere mit weisen gläubigen Menschen deine Erfahrungen! Lies auch hin und wieder ein gutes theologisches Buch! Aufgeklärter christlicher Glaube bietet eine offene und tragfähige Lebensdeutung. Wenn ich zum Schluss persönlich werden darf: Christlicher Glaube schenkt mir persönlich alles, was ich brauche, um sinnvoll leben, lieben, arbeiten – und hoffentlich auch einmal sinnvoll sterben zu können.

KARL VEITSCHEGGER



Foto: Neuhold

Mag. Karl Veitschegger,

geboren 1952 in Kapellen an der Mürz. Theologiestudium in Graz. Nach Tätigkeit in der Pfarrseelsorge, als Religionslehrer und in der Kirchenbeitragsorganisation lange Jahre stv. Pastoralamtsleiter. Seit 2015 Leiter des Bischöfl. Pastoralamts der Diözese Graz-Seckau.